

Die 150 Stellen bei Implenja sind bereits Ende 2021 weg

Das Bauunternehmen Implenja baut in Graubünden 150 Stellen ab. Das lässt auch den Kanton nicht kalt. Er zeigt sich aber zuversichtlich, dass viele Mitarbeitende bei anderen Baufirmen unterkommen.

von Patrick Kuoni

Der Schock war gross, als Implenja am Dienstagabend in einer Mitteilung bekannt machte, dass der Baukonzern fast alle seine Bündner Standorte dichtmacht. 150 Angestellte sind von diesem Entscheid betroffen. Die Standorte Davos, Zernez, St. Moritz und Sils i.E. werden bis Ende Jahr geschlossen (Ausgabe vom Mittwoch). Begründet wird der Entscheid in der Mitteilung damit, dass das Geschäft im Strassen-, Tief- und Hochbau in Graubünden «stark lokal geprägt» ist und «meist sehr kleine Projekte umfasst».

In diesem äusserst saisonal geprägten Geschäft beständen zudem Überkapazitäten, was zu einem grossen Konkurrenzdruck führe.

Mit der Coronapandemie hat dieser Stellenabbau aber nichts zu tun, wie Sprecherin Eva Heimrich erklärt. Es sei ein rein strategischer und wirtschaftlicher Entscheid gewesen. Grosse, komplexe Infrastrukturprojekte im Kanton Graubünden werde Implenja aber weiterhin machen. So etwa im Schienen- oder Tunnelbau. «Diese werden künftig von anderen Standorten ausgeführt», so Heimrich.

Verschärfter Wettbewerb

Beim grössten Bauherrn, dem Kanton, löst dieser Entscheid grosses Bedauern aus. Volkswirtschaftsdirektor Marcus Caduff sagt: «Der Rückzug von Implenja aus Graubünden deutet auf einen verschärften Preiswettbewerb in der Branche hin. Was kurzfristig aus Sicht der privaten wie auch staatlichen Bauherrschaft als Vorteil erscheinen mag, kann langfristig zum Problem werden.» Dies insbesondere dann, wenn sich immer mehr Unternehmen aus dem Markt Graubündens zurückziehen würden, weil das Geschäft nicht kostendeckend sei oder aufgrund eines Konkurses. «Die Folge wäre ein weiterer Abbau von Arbeitsplätzen und die Konzentration auf einige wenige Bauunternehmen, was die Preise in der langen Frist nach oben treiben dürfte.»

Das Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit und das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum würden nun eng mit Implenja zusammenarbeiten,



Arbeitsplatz weg: Viele Mitarbeitende des Baukonzerns Implenja müssen sich aufgrund des geplanten Stellenabbaus in Graubünden nach einer neuen Stelle umsehen.

Bild Anthony Anex / Keystone

um die potenziell von der Kündigung betroffenen Arbeitnehmenden bestmöglichst zu unterstützen. «Es gilt nun, die Konsultationsphase abzuwarten.» In dieser strebt Implenja an, für die Mitarbeitenden Anschluss-

lösungen wie eine Weiterbeschäftigung oder eine Transfermöglichkeit zu einem neuen Arbeitgeber zu finden. Caduff zeigt sich zuversichtlich, dass die betroffenen Mitarbeitenden eine Anschlusslösung finden. «Die Perspektive für die Bauwirtschaft ist intakt, die Nachfrage nach Fachkräften gross.»

Positive Zukunftsperspektive

Das sieht auch Andreas Felix, Geschäftsführer des Graubündnerischen Baumeisterverbandes, so. «Die Zukunftsperspektive für die Bauwirtschaft ist und bleibt positiv. Seit längerer Zeit verspürt die Branche zudem auch in unserer Region eine grosse Nachfrage nach Kadermitarbeitenden und qualifiziertem Fachpersonal.» Wie Caduff spricht Felix von einem «sehr ausgetrockneten Arbeitsmarkt». «Aus diesen Gründen gehen wir nicht von einem Stellenabbau in der Bau-

wirtschaft aus.» Dies auch wegen der vom Volk genehmigten Energiestrategie 2050. «Die notwendigen CO₂-Reduktionen sind nur zu erreichen, wenn der bestehende Gebäudepark konsequent erneuert wird», so Felix.

Und welche Auswirkungen hat der Abbau für die Aufträge des Kantons? Das Departement für Infrastruktur, Energie und Mobilität hält dazu fest: «Die vom Kanton für die kommenden Jahre angedachten Bauvorhaben können vom Markt aufgenommen werden, auch wenn aus wettbewerblicher Sicht des Kantons als Bauherr ein Wegfallen eines Anbieters von Bauleistungen nicht gewünscht ist.» In Bezug auf die laufenden Aufträge sei man zuversichtlich. Implenja werde nach ersten Informationen diese entweder selber fertigstellen oder in Abstimmung mit dem Kanton als Kunde an ein Partnerunternehmen in der Region weitergeben.



«Die Nachfrage nach Fachkräften ist gross.»

Marcus Caduff
Volkswirtschaftsdirektor

Im offenen Wagen durch die Schluchten

Durch die Zügen- und die Rheinschlucht und dies im offenen Aussichtswagen: Die Rhätische Bahn bietet ab Samstag wieder den Erlebniszug Rheinschlucht sowie die historischen Fahrten von Davos nach Filisur an.

Auf der Bahnstrecke Davos Platz nach Filisur verkehren ab Samstag und bis Ende Oktober wieder die historischen Zugkompositionen der Rhätischen Bahn (RhB). Wie das Bündner Bahnunternehmen in einer Mitteilung schreibt, kommen auf der Fahrt durch die Zügenschlucht und über den Wiesnerviadukt alte 1.- und 2.-Klasse-Personenwagen aus den 1920er-Jahren sowie offene Aussichtswagen zum Einsatz. Die knapp 40 Minuten dauernden historischen Fahrten von Davos nach Filisur bieten laut RhB «ein einzigartiges entschleunigtes Bahnerlebnis». Die Zugkomposition verkehre fahrplanmässig jeweils am Vormittag und am Nachmittag einmal pro Richtung.



Frischer Wind um die Ohren: Die offenen Aussichtswagen der Rhätischen Bahn startet am Samstag in ihre Saison.

Pressbild

Ebenfalls ab Samstag verkehrt auch der RhB-Erlebniszug Rheinschlucht wieder. Die Kulisse dieses Fahrerlebnisses bilden laut Medienmitteilung «steilabfallende, gezackte Felswände, ausgedehnte Wälder und der wild fließende Rhein». Der Erlebniszug Rheinschlucht verkehrt jeden Samstag und Sonntag vom 8. Mai bis 31. Oktober mehrmals auf der Strecke zwischen Chur und Ilanz. Auch bei der Fahrt durch den «Swiss Grand Canyon» können die Zuggäste in offenen Aussichtswagen Platz nehmen. (red)

Detaillierte Informationen zu den beiden Erlebnisfahrten sind unter www.rhb.ch/nostalgie und www.rhb.ch/erlebniszug zu finden.

Keine Willkür gegen Quadroni

Das Kantonsgericht Graubünden hat in einem Entscheid zu den ehedem Auseinandersetzungen von Baukartell-Informant Adam Quadroni nicht willkürlich gehandelt. Zu diesem Schluss kommt das Bundesgericht. Es hat eine Beschwerde von Quadroni abgewiesen.

In dem Fall geht es unter anderem um die Besuchs- und Unterhaltsregelungen für die drei Kinder von Adam Quadroni. Einen erstinstanzlichen Entscheid des Regionalgerichts Untertal Val Müstair hatten beide Elternteile beim Kantonsgericht angefochten. Dessen vorsorglichen Massnahmenentscheid zog Quadroni ans Bundesgericht weiter, worauf sich das Kantonsgericht nochmals damit zu befassen hatte. Die separate Beschwerde gegen den erst nach zweimaliger Rüge wegen Verzögerungen ergangenen Entscheid in der Hauptsache hat das Bundesgericht nun abgewiesen.

Ebenfalls als nicht willkürlich beurteilt das Bundesgericht in diesem Zusammenhang, dass der ursprünglich zuständige Regionalrichter nach dem Willen des Kantonsgerichts nicht in Ausstand treten musste. Die im Jahr 2019 eingereichte Scheidung der Eheleute Quadroni ist hängig. (red)

Neubau zum Jubiläum

Die im Jahre 1921 gegründete Ingenieurfirma Grünenfelder und Partner AG baut auf dem Areal Hofstättle in Domat/Ems, zwischen Autobahn und der Tuma Padrusa, einen neuen Firmensitz. Der Spatenstich zum Neubau ist am Montag erfolgt, wie das Unternehmen in einer Mitteilung schreibt. Die Bauzeit betrage voraussichtlich 14 Monate, sodass das Unternehmen wohl im Sommer 2022 seinen neuen Hauptsitz beziehen könne.

Das neue zweistöckige Firmengebäude mit Attikageschoss bietet laut Mitteilung Raum für 70 modern konzipierte Arbeitsplätze. Das eröffne der international tätigen Firma die Möglichkeit weiter zu wachsen, heisst es weiter. Verwaltungsratspräsident Thomas Grünenfelder und Geschäftsleitungsmitglied Mauro Grünenfelder werden denn in der Mitteilung auch wie folgt zitiert: «Eine Firma ist wie ein Baum, solange er wächst und Früchte trägt, bleibt er gesund und kann auch Stürmen und Unwettern trotzen.» (red)

Unmut wegen gekürzter Leistungen

Die beiden Interessenvertretungen der Zweitheimischen von Tujetsch und Disentis, die IG Tujetsch und die IG Disentis, fühlen sich diskriminiert und zu wenig wertgeschätzt. Wie sie in einer Mitteilung schreiben, haben sie aus den Medien erfahren, dass für sie mit der Gästekarte Sommer 2021 die Bergbahnen nur noch während sieben aufeinanderfolgenden Tagen inbegriffen seien. Für alle anderen Gäste gelte diese Einschränkung jedoch nicht, heisst es. Für die IG's ist deshalb «sowohl das Faktum als auch das Vorgehen ein Affront». Die Zweitheimischen wollen die Leistungskürzung nicht einfach so hinnehmen und klären nun ab, ob eine Unterscheidung von Gästekategorien bei Gästekarteleistungen rechtmässig ist. (red)